

Der Predigttext steht im 1. Brief an die Thessalonicher, im 5. Kapitel:

1 Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben;

2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht.

3 Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr -, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen.

4 Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme.

5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.

6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

7 Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus,

10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.

11 Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Liebe Gemeinde,

es ist der 9. November gegen Mitternacht. Sarah ist müde. Ihr fallen allmählich die Augen zu. Die Kerze auf der Fensterbank flackert schwach. Immer noch kein Zeichen von Vater. Am Horizont ein gewaltiger Feuerschein, dort, wo die Synagoge steht. „Sie solle bloß nicht rausgehen und die Tür verriegeln.“ hatte ihre Mutter ihr zugerufen, als sie losstürmte zur Polizeiwache, wohin man ihren Vater gebracht haben sollte. **Ihr Vater, Schlomo Weizmann, ist Synagogendiener.** Wie ein Küster sorgt er für die Sauberkeit und Ordnung in der Synagoge während der Gottesdienste und für den reibungslosen Ablauf aller Veranstaltungen. Seit 12 Jahren leben sie nun hier. Natürlich hat auch sie in ihrem Pass seit einem Monat ein großes „J“ stehen. Zum Glück heißt sie schon Sarah, sonst hätte sie diesen Namen zwangsweise als zweiten Vornamen führen müssen. **So sollen alle Deutschen schnell erkennen, mit wem sie es zu tun haben und können Juden so schneller aussortieren, beschimpfen und bespucken.** Das hat Sarah auch schon oft erlebt in den letzten Jahren auf dem Heimweg. Aus dem Turnverein wurde sie auch ausgeschlossen. Doch so viel Lärm wie heute, so viele Menschen, die da durch die Straßen rannten mit Fackeln und Äxten in der Hand und „Juda verrecke“ schreien, das hat sie noch nicht erlebt. Sie friert und kein Trost ist zu sehen. – **Vater kommt nicht mehr heim.**

Wenn der Tag der Herrn kommt, wird das, was die Menschen damals taten oder unterließen, wieder hörbar: Landesbischof Martin Sasse aus Eisenach schrieb: "Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen. Vom deutschen Volke wird zur Sühne für die Ermordung des Gesandtschaftsrates vom Rath durch Judenhand die Macht der Juden auf wirtschaftlichem Gebiete im neuen Deutschland endgültig gebrochen und damit der gottgesegnete Kampf des Führers zur völligen Befreiung unseres Volkes gekrönt ... In dieser Stunde muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als der Deutschen Prophet im 16. Jahrhundert einst als Freund der Juden begann, der getrieben von seinem Gewissen, getrieben von den Erfahrungen und der Wirklichkeit, der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden ..." **Martin Luther als Befürworter der Judenverfolgung in Staat und Kirche.**

Alle Landeskirchen, ob nun katholisch oder evangelisch, und die meisten Pfarrer und Pastoren hießen das Vorgehen gegen die Juden gut. Ja, sie gewährten in den kommenden Jahren der Gestapo oftmals sogar Einblick in die Kirchenbücher, damit getaufte Juden, also Christen, herausgesucht und in Konzentrationslager gebracht werden konnten.

Unrecht an Gottes Kindern, 70 Jahre her, doch nicht vergessen.

Sulaima hat die Explosion gehört. Sie rennt ans Fenster und guckt hinaus. Eine Rauchsäule bildet sich am Himmel. „Irgendwo da ist doch der Markt“, denkt sie. „Und Mutter ist noch nicht zurück.“ Eigentlich will sie gleich rausstürmen und loslaufen, doch es sind zu viele Sunniten auf der Straße. Sie traut sich nicht. Die Menschen wirken aufgebracht und fuchteln wild gestikulierend herum. Sulaima ist Schiitin und mit ihrer Familie schon so manchen Anfeindungen ausgesetzt gewesen. Hier im Viertel leben eben vor allem Sunniten und seit dem Krieg kann man sich nicht mehr Nachts aus dem Haus trauen. Wenn die Briten und Amerikaner sich in ihre Kasernen zurückgezogen haben, dann fahren hier die Autos mit den Banden durch die Straße und immer wieder gibt es Überfälle oder eben auch Attentate. Der Frieden scheint weit weg in Bagdad. Wenn der Terror sich erst mal eingenistet hat, dann lässt er die Bewohner der Stadt nicht mehr los. Fünf Jahre Angst und Unsicherheit. Auch heute, am 1. Februar 2008. Sulaima zittert und sucht einen Halt. – Mutter kommt nicht mehr heim.

Unrecht an Gottes Kindern, jeden Tag neu. Wenn der Tag des Herrn kommt, wird alles hörbar. Sarah und Sulaima, zwei Kinder, 70 Jahre voneinander getrennt, von anderem Glauben, in ganz unterschiedlichen Situationen. Doch beide leben in einer Heimat, in der sie nicht mehr geduldet werden, umgeben von Menschen, die sie am liebsten tot sehen wollen. Eine feindliche Heimat, eine dunkle Zukunft, Schatten über dem Land.

In diese Finsternis will Gott kommen wie ein Dieb in die Nacht. Am Tag des Herren wird geschieden zwischen Licht und Finsternis. Da wird das Ungesagte hörbar und das Ungeliebte geliebt. Doch Gott ist nicht allein. Er hat uns berufen als Christinnen und Christen, mit ihm

als Kinder des Lichts dieses Licht schon in die heutige Welt zu bringen. Und das können wir jeden Tag neu, indem wir uns am Tag des Herrn, am Sonntag, von Gott kräftigen lassen, von ihm in den Arm nehmen lassen und Zuspruch finden. „Du bist mein geliebtes Kind.“

„Du bist mein geliebtes Kind.“ Das ist die Zusage Gottes an jeden von uns. Und wenn ich Gottes geliebtes Kind bin, dann doch auch Sarah und Sulaima, Christian und George, Sung Li und em Beki. Menschen jeder Hautfarbe und Religion, auf der ganzen Welt und direkt bei mir um die Ecke und in meiner Familie.

Denn Frieden beginnt immer im Kleinen, unter Ehepartnern, Geschwistern, Berufskollegen, Schulkameraden, Freunden, oder einer Kirchengemeinde. Jeder von uns ist ein Friedensbringer, ein Kind des Lichts. Jeder von uns hat dazu die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und jeder weiß genau, wie er selbst behandelt werden möchte. Mit diesen Fähigkeiten können wir den Frieden weiterbringen in vielen Momenten unseres Lebens.

Und vielleicht wird es für den Menschen, dem wir dann friedvoll begegnen, ein großer Moment. Sarah fand keinen, der ihr half. Doch Sulaima wartet noch.

Amen